

Krebs durch AKWs

Kinder leben gefährlich



VERURSACHT ATOMKRAFT LEUKÄMIE?

1983 gab es den ersten Bericht über erhöhte Leukämie-Raten bei Kindern in der Umgebung des Atomkomplexes Sellafield in Großbritannien. Auch rund um die Atomanlagen von Dounreay, Großbritannien, und in der Nähe des Atomkraftwerks (AKW) Krümmel, Deutschland, wurden erhöhte Leukämieraten, so genannte Cluster, eindeutig identifiziert. Heute liegt eine Reihe von Studien vor, die der Frage nachgegangen sind, ob Atomkraftwerke Kinder krank machen – meist mit nicht signifikantem Befund. Doch mit Veröffentlichung der deutschen KiKK-Studie in 2007 wurde die Debatte wieder neu entfacht.

SCHWACHE STUDIEN

Viele der traditionell durchgeführten Studien sind wegen Unterschieden in der Methodik schwer miteinander zu vergleichen.

- Häufig wurden verschiedene Altersgruppen oder Gebiete unterschiedlicher Größe herangezogen
- Auch die betrachteten Einflussfaktoren, wie zum Beispiel Pestizide oder Elektromog, waren nicht in jeder Studie dieselben

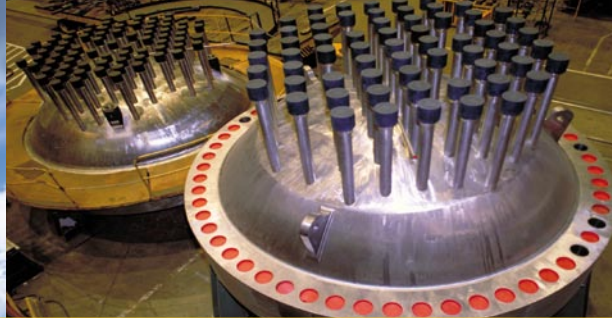
Zudem treten kindliche Leukämien so selten auf, dass die Instrumente der Statistik nicht immer die nötige Aussagekraft haben, um Schlüsse ziehen zu können.

KREBS BEI KINDERN

In den Jahren 1992 und 1997 wurden in Deutschland Studien veröffentlicht, die keine auffällige Häufung von Erkrankungsfällen ergaben. Die erste Studie gab allerdings einen Hinweis, dass Kleinkinder, die in der Nähe von Atomanlagen lebten, gehäuft an Leukämie erkrankten. Doch dieser Befund wurde als Zufall gewertet. Eine 1999 veröffentlichte Studie, die nur Standorte der AKWs in Betrieb einbezog, ergab, dass die Krebs- und vor allem die Leukämierate bei Kleinkindern im Nahbereich der AKWs signifikant erhöht ist. Um die Befunde zu überprüfen, wurde auf Initiative des Umweltinstitut München e.V. die „Epidemiologische Studie zu Kinderkrebs in der Umgebung von Kernkraftwerken“ (KiKK-Studie) vom Bundesamt für Strahlenschutz in Auftrag gegeben.

KiKK-STUDIE

Die KiKK-Studie ist eine der weltweit größten Studien zu Kinderkrebs um AKWs mit Daten von über 6000 Kindern. Grundlage war ein Vergleich von gesunden „Kontrollkindern“ mit kranken „Fallkindern“. Letztere wohnten alle im Umkreis der 16 Standorte mit 22 Reaktoren. In der Studie wurde der Wohnort auf 25 Meter genau bestimmt. Mögliche Einflussfaktoren wie gesundheitliche Vorbelastung, Lebensgewohnheiten und Sozialstatus wurden abgefragt. Der Untersuchungszeitraum betrug 24 Jahre. Betrachtet wurde die empfindlichste Altersgruppe, Kinder unter 5 Jahren.



SIGNIFIKANTES ERGEBNIS

Die Hauptfragestellungen der Studie lauteten:

- Treten Krebserkrankungen bei Kindern unter 5 Jahren in der Umgebung von Kernkraftwerken häufiger auf?
- Gibt es einen negativen Abstandstrend bzw. nimmt das Risiko mit der Nähe zum Standort zu?
- Gibt es Faktoren, die einen möglichen negativen Abstandstrend nennenswert beeinflussen?

Das Ergebnis:

Im 5-km-Nahbereich der Atomkraftwerke ist bei Kindern unter 5 Jahren die Krebsrate um 60 Prozent und die Leukämierate um 118 Prozent erhöht.

Das Krebs- und Leukämierisiko nimmt mit der Nähe zum Atomkraftwerk kontinuierlich und statistisch signifikant zu. Selbst wenn man das AKW Krümmel, in dessen Umgebung das gehäufte Auftreten von kindlichen Leukämien seit langem nachgewiesen ist, nicht berücksichtigt, bleibt das Ergebnis dasselbe. Keiner der untersuchten Faktoren zeigt zudem einen nennenswerten Einfluss auf den Abstandstrend. Die Zunahme des Erkrankungsrisikos ist kaum anders zu erklären als mit der Nähe zum Reaktor.

KLARER ZUSAMMENHANG

Dieses klare Ergebnis steht im Widerspruch zum derzeitigen strahlenbiologischen Wissen, nach dem die Strahlenbelastung eines AKW im Normalbetrieb zu niedrig ist, um als Ursache für Erkrankungsfälle zu gelten. Doch es gibt Hinweise, dass Strahlung eine Rolle spielt. Es ist bekannt, dass sie kindliche Leukämie auslösen kann. Zudem ergab die KiKK-Studie: Das Erkrankungsrisiko nimmt zu, je näher der Wohnort am Atomkraftwerk liegt. Ein anderer Einflussfaktor, von dem man weiß, dass er Krebs auslöst und der ebenfalls diese Entfernungsabhängigkeit zu den AKWs zeigt, ist nicht bekannt. Deshalb kann Strahlung als Ursache von Krebs- oder Leukämieerkrankungen nicht ausgeschlossen werden.

Unser derzeitiges strahlenbiologisches Wissen muss auf den Prüfstand. Denn die Auswirkungen der Niedrigstrahlung, insbesondere in Bezug auf kleine Kinder und das ungeborene Leben, werden möglicherweise unterschätzt.

Die KiKK-Studie wurde mehrfach überprüft. Die Ergebnisse müssen ernst genommen werden, gerade weil bei der Atomkraftnutzung politische und mächtige kommerzielle Interessen im Spiel sind. Jedes Kind, das im Nahbereich eines Atomkraftwerks an Krebs erkrankt, ist ein krankes Kind zuviel.

Mehr Informationen zu Atomkraft finden Sie auf www.umweltinstitut.org

DAS UMWELTINSTITUT MÜNCHEN E.V. FORDERT:

- Abschalten aller Atomkraftwerke
- Anerkennung des ursächlichen Zusammenhangs zwischen AKWs und Kinderkrebs
- Entschädigung der betroffenen Familien
- Strengerer Strahlenschutz für Kinder

Das Umweltinstitut München e.V. ist ein unabhängiger Verein, der sich gegen Atomkraft, für gentechnikfreies Essen und für den Ökolandbau einsetzt. Spenden und Förderer garantieren unsere unabhängige Arbeit.

Spendenkonto:
Umweltinstitut München e.V.
Konto-Nr: 883 11 03
BLZ: 700 205 00
Bank für Sozialwirtschaft

Auf www.umweltinstitut.org können Sie unseren kostenlosen Newsletter bestellen. Sie erreichen die telefonische Umweltberatung des Umweltinstitut München e.V. unter **(089) 30 77 49 - 0** von Mo – Do: 9 – 17 Uhr und Fr: 9 – 15 Uhr
E-Mail: info@umweltinstitut.org



Herausgeber:
Umweltinstitut München e.V.
Landwehrstr. 64a
80336 München
(089) 30 77 49 - 0
info@umweltinstitut.org
www.umweltinstitut.org